

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
450 Jahre Heidelberger Katechismus	1–2
Ein offenes Ohr – Telefonseelsorge	3
2013 – Jahr der Diakonie	4
Personelle Meldungen	5
Gottesdienst und Veranstaltungen	6–7
Religion im Radio	8
Die Amischen – Teil II	9
Bücher	10–11
Andacht	12

Wien/Österreich
91. Jg
Februar 2013
Heft 1/2013
Euro 1,10

Reformiertes Kirchenblatt

450 Jahre Heidelberger Katechismus

Vor 450 Jahren wurde der Heidelberger Katechismus als Grundlage für den Unterricht in Kirche und Schule vom Kurfürsten Friedrich III. in Heidelberg in der Kurpfalz herausgegeben. Er verbreitete sich rasch in reformierten Ländern und ist in zahlreichen Kirchen bis heute als Bekenntnisschrift, Gebets- und Trostbuch im Gebrauch. In der Kirche H.B. in Österreich ist er neben dem Zweiten Helvetischen Bekenntnis die wichtigste Bekenntnisschrift aus der Reformationszeit. Er hat über Generationen den Menschen Trost und Orientierung gegeben und hat sie in ihrem Glauben und in ihrem Handeln gestärkt.

Auch wenn der Heidelberger Katechismus, kurz Heidelberger, eine epochale Wirkungsgeschichte aufweist, wird sich so mancher fragen, weshalb die Kirche eine 450 Jahre alte Schrift feiert, obwohl die Sprache an vielen Stellen antiquiert ist, sich das Weltbild in den letzten 450 Jahren radikal gewandelt hat und auch der Inhalt auf den ersten Blick zumindest teilweise befremden mag. Und so mancher ist vielleicht erstaunt, dass anlässlich des Jubiläums auch eine Reihe von Veranstaltungen stattfindet, von Predigtreihen über Gemeindereisen bis zu einer Wanderausstellung. Und wahrscheinlich wird der Heidelberger Katechismus in diesem Jahr auch öfters in den Gottesdiensten verwendet werden als sonst. Er findet sich übrigens zur Gänze im Evangelischen Gesangbuch.

„Heidelberger Kohl“

Schon im 19. Jahrhundert hat man sich in Deutschland über den Gebrauch des Katechismus lustig gemacht. Aus der lippischen Stadt Lemgo ist ein Spottgedicht zum Heidelberger Katechismus überliefert, in dem es heißt: „Wir wollen ihn nicht haben, / den Heidelberger Kohl! / An ihm soll der sich laben, / dem Schimmel schmecket wohl ... / Was einst war gute Speise / in altvergang'ner Zeit, / auf langer Erdenreise / verschimmelt ist es heut ...“ Wir wollen uns aber auf diese alte Schrift einlassen, dieses Jubiläum zum Anlass nehmen, den Katechismus neu zu entdecken und zu prüfen, ob er verschimmelt ist oder doch für unseren Glauben heute nützlich sein kann. Wie hoch diese Schrift im 17. Jahrhundert im Kurs stand, kann man am folgenden Zitat ermesen: „Unsere Brüder auf dem Festland haben ein Büchlein, dessen Blätter nicht mit Tonnen Gold zu bezahlen sind.“ Dieser Ausspruch stammt von englischen Delegierten, die den Katechismus in den Niederlanden kennen lernten und begeistert zu Hause darüber berichteten.

Wie ist es überhaupt zum Heidelberger Katechismus gekommen?

Der Heidelberger ist ein Werk mehrerer Theologen und kirchenleitender Persönlichkeiten, auch der Kurfürst Friedrich III. soll selbst an der Endredaktion beteiligt gewesen sein. Aber im Wesentlichen geht die Schrift auf die Vorarbeiten des Dogmatikprofessors und Melanchthonschülers Zacharias Ursinus aus Breslau zurück, der erst 1561 nach Heidelberg kam. Der

Die erste Catechismus-Ausgabe von 1563 und die Ausgabe 2013 zum Jubiläumsjahr um 4 EURO



Heidelberger Katechismus ist Teil einer Kirchenordnung, die Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz nach seinem Regierungsantritt im Rahmen der Reformmaßnahmen einführte. In der Österreichischen Nationalbibliothek befindet sich übrigens das älteste datierbare bekannt gewordene Exemplar. Es war ein Geschenk des Kurfürsten Friedrich III. an den damaligen römisch-deutschen König und späteren Kaiser Maximilian II. Der Heidelberger Katechismus wird schon bald nach dem Toleranzpatent in einem Hofdekret 1782 erwähnt. Bei der Synode H.B. 1889 wurde er auf Antrag des damaligen Superintendenten Otto Schack ausdrücklich als Bekenntnisschrift genannt und zwar im Zusammenhang mit einem Predigerrevers, den alle Pfarrer unterschreiben und sich damit verpflichten mussten, den Heidelberger als verbindliche Bekenntnisschrift anzuerkennen.

Keine konfessionalistische Schrift

Die Entstehung des Katechismus ist untrennbar mit der wechselvollen Geschichte der Kurpfalz verbunden. Nach dem Augsburger Religionsfrieden wurde nach dem Prinzip „cuius regio, eius religio“ die lutherische Reformation eingeführt. Es gab im Land unterschiedliche theologische Strömungen, Lutheraner, Reformierte und Anhänger Melancthons. Friedrich III., der von 1559 bis 1576 das Land regierte, schloss sich nach eigenem Bibelstudium 1559 der reformierten Richtung an. Er lehnte aber das damals weitverbreitete Lagerdenken zwischen Lutheranern und Calvinisten entschieden ab und war daher bestrebt, in seinem Lande eine Kirchenordnung mit konfessionsverbindendem Charakter zu erstellen. So richtete er sich mit einem Brief an die benachbarten Fürstentümer mit den Worten: „... und erkennen Gott lob, dass wir Christen sind, auf Christi Namen getauft und nicht auf Zwingli, Calvin, Luther und andere, wie sie heißen mögen.“ Und von diesem Geist ist auch der Heidelberger Katechismus bestimmt. Das zentrale Do-

kument dieser neuen Kirchenordnung sollte der Heidelberger Katechismus werden. Dennoch fand die Bekenntnisschrift in den folgenden Jahrhunderten vornehmlich Eingang in reformierte und unierte Kirchen.

Worüber der Heidelberger Auskunft gibt

Der Katechismus eignet sich heute nicht mehr so sehr als Schulbuch sondern dient dem Gespräch. Es sind nicht nur die Fragen und Antworten, die zum Weiterdenken ermutigen, sondern auch die zahlreichen Bibelstellen am Seitenrand, die bereits auf Betreiben vom Kurfürsten eingefügt wurden und die deutlich machen, dass sich diese Lehre aus biblischen Texten speist, die mit dem Katechismus zusammen gelesen werden wollen. Anders gesagt: Katechismus ist Bibelauslegung. Zu Beginn fragt der Katechismus nicht nach Sinn und Nutzen sondern nach dem Trost und geht davon aus, dass der Mensch Trost braucht, nicht Vertröstung auf ein Jenseits sondern Trost in einer trostlosen Welt. Nach dieser Ouvertüre mit den Einleitungsfragen nach dem Trost gliedert sich die Schrift in drei Teile: „Von des Menschen Elend“ (3 bis 11) „Von des Menschen Erlösung“ (12 bis 85) „Von der Dankbarkeit“ (86 bis 129). Der erste Teil beginnt mit Frage 3 und endet mit Frage 20. Da wird ein extrem negatives Menschenbild gezeichnet, mit dem sich Menschen in heutiger Zeit wohl kaum anfreunden können. Der Mensch wird als absolut verdorbenes sündiges Wesen dargestellt, der verloren und verdammt wäre, gebe es nicht Christus, der ihn erlösen und retten könnte. Gott wiederum wird als strafender Richter charakterisiert, der seinen Zorn dem Menschen entgeschleudert und vom Menschen Sühne verlangt, die dieser selber nicht imstande ist zu leisten. In den Fragen 21 bis 60 wird das Apostolische Glaubensbekenntnis kommentiert und ausgelegt. Frage 61 bis 64 thematisiert den Zusammenhang zwischen Glaube und Werke und weist darin die Heilsnot-

wendigkeit der Werke strikt zurück. Frage 65 bis 82 behandelt die Sakramente und darunter auch die berüchtigte Frage 80, in der die Messe als „vermaledeite Abgötterei“ bezeichnet wird. In heutigen Ausgaben ist allerdings ein Kommentar angefügt, dass diese Verwerfung so heute keine Gültigkeit mehr habe. Die Fragen 83 bis 85 befassen sich mit der Kirchenzucht. Der dritte Teil ist besonders reformiert geprägt, was sich schon an der Überschrift ablesen lässt: „Von der Dankbarkeit.“ Dieser Abschnitt beinhaltet die Themen Buße und Bekehrung, die Zehn Gebote und deren Auslegung (Fragen 92 bis 115). Er umfasst weiters unter der Überschrift „Vom Gebet“ allgemeine Fragen zum Gebet (116 bis 118), und zum Abschluss das Vaterunser mit Auslegung (119 bis 129).

Umgang mit dem Heidelberger

Frühere Generationen mussten den Heidelberger noch auswendig lernen. Heute sollen Menschen darüber nachdenken. Es ist wichtig zu betonen, dass die ersten beiden Fragen, in denen es um den Trost im Leben und Sterben geht, als Summe der ganzen Lehre des Heidelberger zu verstehen sind. Wenn ich mich getröstet weiß, wenn ich gewiss bin, dass ich ohne Gott zu nichts Gutem fähig bin, dann kann ich auch meine dunkle Seite leichter aushalten, ja dann kann ich auch meinem Elend und dem Elend der Welt furchtlos begegnen. Am Anfang steht die Zuwendung zum Menschen, auf Erlösung ist der Mensch angewiesen und befreit und erlöst ist er dazu aufgerufen, ein gottgefälliges Leben zu führen. Wir dürfen getrost die eine oder andere Antwort verwerfen, wieder andere Antworten müssen wir in unsere Zeit übersetzen und wieder andere Antworten können auch heute noch unseren Glauben stärken. Und vielleicht enthält dieses alte Buch Anregungen, die zu neuen Antworten auf alte Fragen oder auch zu einem neuen zeitgemäßen Bekenntnis führen.

THOMAS HENNEFELD ■

Ein offenes Ohr – diakonisches Zuhören

Was tun, wenn alles ausweglos erscheint?

Oft sind es Einsamkeit, Beziehungsprobleme oder Krankheit, die Menschen zum Hörer greifen lassen, um die Nummer 142 der Telefonseelsorge zu wählen.

Mit dieser ökumenischen Notruf-Stelle leistet die evangelische Kirche in unserer Stadt einen wertvollen Dienst. Telefonseelsorge ist Dienst am Nächsten durch das offene Ohr und das offene Herz.

Die Telefonseelsorge bietet einfühlsames Zuhören, Raum für Trauer und Wut und Zeit zum Klagen. Durch das Aussprechen der Sorgen kommt es zu einem tieferen Selbstverständnis.

Telefonseelsorge will den Anrufenden den Blick öffnen für das, was möglich ist, und gemeinsam neue Perspektiven suchen.

Viel öfter als das Finden von kurz- oder langfristigen Zielen ist das Telefonieren aber gemeinsames „Rasten“ auf einem belasteten Weg: Im Miteinander und Reden ein Stück zur Ruhe finden und dem Anrufenden



wenigstens für kurze Zeit das Gefühl geben, nicht allein zu sein.

Seit 45 Jahren ist die Telefonseelsorge in Wien rund um die Uhr unter der kostenlosen Notrufnummer 142 erreichbar. Beinahe 30.000 Gespräche werden an 365 Tagen im Jahr allein in Wien geführt. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden für diesen Dienst gut ausgebildet und vorbereitet. Sie sind da, hören zu, versuchen zu verstehen, zu entlasten, zu trösten und zu ermutigen.

Unter www.telefonseelsorge.at gibt es auch die Möglichkeit der Onlineberatung.

ELKE PETRI
ist die neue evangelische Leiterin der
Telefonseelsorge Wien



Treten Sie ein! Treten Sie aus!

Warum Menschen ihre Religion wechseln

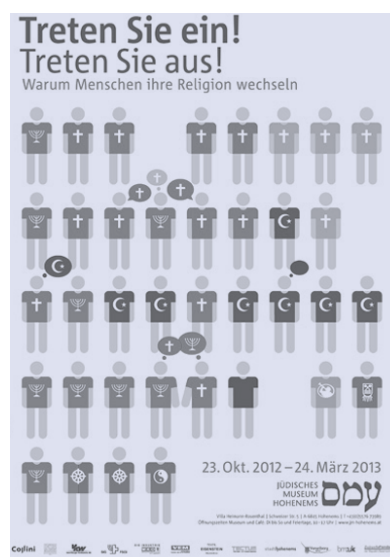
Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht. Dazu gehört nicht nur das Recht religiöser Gemeinschaften auf ungehinderte Religionsausübung, sondern auch das Recht, die Religion zu wechseln. Doch Konversion, also der Übertritt von einem Glauben zum anderen, ist mit Konflikten beladen. Wer konvertiert, stellt das Glaubensgebäude, das er oder sie verlässt, in Frage. Und bestätigt den Anspruch auf Wahrheit, den jene Religion erhebt, zu der man sich wendet.

**Eine Ausstellung des
Jüdischen Museums Hohenems in Vorarlberg bis zum 24. März 2013**

widmet sich diesem spannenden Thema auf interessante Weise.

Für Konvertiten, Nichtkonvertiten und solche die überlegen, es zu werden.

Red.



2013 – Jahr der Diakonie

„... dass es zu einem Ausgleich komme.“

„Diakonie“ lautet das Schwerpunktthema der Evangelischen Kirche im Jahr 2013 auf dem Weg hin zum Reformationsjubiläum 2017. „Zugewandt – solidarisch – vernetzt“ ist das Motto und will darauf hinweisen: Diakonie soll nicht als Kraftanstrengung der Pfarrgemeinden oder der diakonischen Einrichtungen verstanden werden, noch mehr und noch besseres für andere zu leisten. Dieses Jahr will vielmehr einer Spur nachgehen: Wie verstehen sich Pfarrgemeinden als solidarische Nachbarschaft im und mit dem Gemeinwesen einer Region? Wie können Pfarrgemeinden etwas beitragen zu einem solidarischen Netzwerk und auch etwas aus diesem Netz bekommen und sich dafür dankbar erweisen?

Handlungsfelder

Es soll der Frage nachgegangen werden, wie die einzelnen Pfarrgemeinden ihre diakonischen Handlungsfelder (wieder) entdecken und gestalten. Gemeinwesenarbeit, Zusammenleben, Quartiersarbeit, Gemeindediakonie: das sind die Aufgaben, die uns als evangelischen ChristInnen im Nahraum gegeben sind – weil wir als einzelne und als Gemeinschaft diesem Nahraum angehören. Eben das will das Motto, unter das das Jahr der Diakonie gestellt ist, zum Ausdruck bringen: „... dass es zu einem Ausgleich komme“ (2 Kor 8,13b): zugewandt – solidarisch – vernetzt“. Dass sich Gemeinden als lebendige Knotenpunkte in einem solidarischen Netz verstehen, soll am 14. April 2013 in ganz Österreich öffentlich gezeigt und gefeiert werden. An diesem Sonntag laden die Gemeinden zu Dankgottesdiensten für das Gemeinwesen am Ort, im Bezirk ein. Einladungen an VertreterInnen sozialer Vereine wie diakonischer Einrichtungen vor Ort und „erweiterte Kirchenkaffees“ wollen zusammenführen, was vielfach getrennt wird. Denn oft wird unterschieden zwischen dem Gottes-

dienst als dem „Eigentlichen“ und der sozialen Hilfe, die dann noch „dazukommt“. Nach biblischem und christlichem Zeugnis ist das falsch. Beide, Gottesdienst und Diakonie, sind das „Eigentliche“ des christlichen Glaubens. Um diesen 14. April wird Bundespräsident Dr. Heinz Fischer eine diakonische Einrichtung besuchen, in der Nachbarschaft und Zusammenarbeit mit einer Pfarrgemeinde besonders intensiv gelebt wird.

Zukunft der Kirche

Das alles ist eine Frage nach der Zukunft der Kirche – jenseits des Problems, wie viel Kirchenbeiträge noch eingehen werden. Denn Reichtum an Geld hat nichts mit Reichtum an Beziehungen zu tun. Nachbarschaft kann in neuer Weise als Raum der Nächstenliebe und des Christseins gedeutet und gestaltet werden. Es gibt moderne Gemeindekonzepte, die diese diakonische Verankerung als Grundlage eines „missionarischen“ Gemeindeaufbaus ansehen, ja: „Eine Gemeinde ohne Diakonie wird eine tote Gemeinde.“ Ob die theologischen Überschriften nun „Kirche für andere“ (D. Bonhoeffer), „Kirche mit anderen“ (P. Neumann), „Gemeinde Gottes im armen Volk“ (J. Moltmann), „Kirche bei anderen“ (U. Kleinert) oder „Kirche im Mitgehen“ (J. Degen) heißen – letztlich geht es darum, wie sich die Pfarrgemeinde/Kirche in Beziehung zu ihrem Sozialraum versteht und setzt. Pfarrgemein-



den haben in einer immer stärker auseinander brechenden Gesellschaft den großen Vorteil, dass sich in ihnen verschiedene Milieus, Altersgruppen, Meinungen, Weltanschauungen und Kompetenzen versammeln – und mit diesen Verschiedenheiten die mannigfaltigsten Lebensgeschichten, Nöte und Stärken. „Treffpunkt der Unterschiedlichkeiten“ zu sein, darin liegt für eine Pfarrgemeinde die große Chance, Mitgestalterin von Gemeinwesenarbeit zu werden. Die „Diakonie Österreich“ hat sich auf die Suche gemacht nach modellhaften Projekten in Pfarrgemeinden und diakonischen Einrichtungen und wird eine „best practise“-Mappe erstellen. Mit einer Umfrage wird ein Überblick über gemeinwesenorientierte soziale Arbeit in Diakonie und Evangelischer Kirche gewonnen werden, als Grundlage für das Schwerpunktjahr 2013. Diakonie ist nicht ein zufälliges, zusätzliches, beliebiges Element von Gemeindepraxis, sondern tragend, ursächlich, „eigentlich“. Die solidarische Kompetenz der Gemeinden zu stärken und das Bewusstsein, Teil eines sozialen Netzes zu sein, weiter wachsen zu lassen, ist Ziel des „Jahres der Diakonie“ 2013.

KARL SCHIEFERMAIR

Oberkirchenrat

und Verantwortlicher für das Diakoniejahr ■

Machen Sie mit, engagieren Sie sich!

Wenn Sie wissen möchten, was in Ihrem Bundesland in der Gemeinwesenarbeit geschieht, oder wenn Sie in Ihrer Gemeinde aktiv werden wollen als DiakoniebeauftragteR, oder wenn Sie gerne etwas auf die Beine stellen wollen, aber nicht so genau wissen wie Sie es angehen sollen, oder wenn Sie schon konkrete Vorstellungen haben und noch auf Materialsuche sind, dann schauen Sie bei

<http://diakonie2013.at/mitmachen/> vorbei.

Neue Aufgaben für Prof. Ulrich Körtner

Der evangelische Theologieprofessor Ulrich Körtner (55) ist neuer Kuratoriumsvorsitzender der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) berief den Theologen in diese Funktion.

Körtner folgt auf den Leipziger Systematiker Matthias Petzoldt. Seit 1992 ist Körtner Ordinarius für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Zudem ist er Vorstand des Instituts für Ethik und Recht in der Medizin der Wiener Uni. Die 1960 gegründete Einrichtung ist die zentrale wissenschaftliche Studien-, Dokumentations- und Beratungsstelle der EKD für religiöse und weltanschauliche Strömungen der Gegenwart. Die Zentralstelle hat ihren Sitz in Berlin. Vorgängereinrichtung war die 1921 gegründete Apologetische Centrale, die 1937 vom NS-Regime geschlossen wurde. Arbeitsschwerpunkte sind Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, pfingstlerische und charismatische Gruppen, außerchristliche Religionen, neue religiöse Bewegungen und interreligiöser Dialog, christliche Sondergemeinschaften, Psychoszene und Scientology sowie Esoterik, Okkultismus, Spiritismus und Satanismus. Arbeitsergebnisse werden in einem monatlichen Materialdienst veröffentlicht.

Auf ihrer Website <http://www.ekd.de/ezw/> finden sich aktuelle Forschungen und Materialien. Körtner wurde 2012 ebenso als Mitglied des Johanniterordens Ordenspfarrer der Kommende Österreich und ist Bundespfarrer der Johanniter-Unfallhilfe Österreich. Wir gratulieren seitens der Redaktion herzlich zu diesen Aufgaben. Red. ■



© Archiv

Amtseinführung des ghanaischen Pfarrers



von links nach rechts: Manfred Golda, Hansjörg Lein, Johannes Wittich, Karl Schiefermair, Seth Adzokatse, Matilda Wayo

Fotos: privat

Am 6. Jänner 2013 fand um 11h die feierliche Amtseinführung von Seth Adzokatse in der Glaubenskirche, Brauhuberggasse statt. Superintendent Hansjörg Lein führte durch den Gottesdienst, der vom Ghana Minstrel Chor musikalisch gestaltet wurde. Seth Adzokatse gelobte seinen Dienst in der ghanaischen Gemeinde als Diener am Wort Gottes anzutreten und auch die Presbyterinnen und Presbyter versprachen gemeinsam mit dem neuen Pfarrer den Aufbau der Gemeinde zu unterstützen.

Die Kuratorin Agnes Aziahomey verlas den Amtsauftrag, in dem festgehalten ist, dass die Stelle bis 31. August 2017 befristet und die Tätigkeit des Pfarrers in zwei Arbeitsbereiche geteilt ist. Zum einen als Pfarrer der ghanaischen Gemeinde, zum anderen im Rahmen der kirchlichen Partnerschaft zu Gemeinden und Schulen in Österreich zu reisen. Seth predigte über Jesaja 60.1 „Arise, shine;

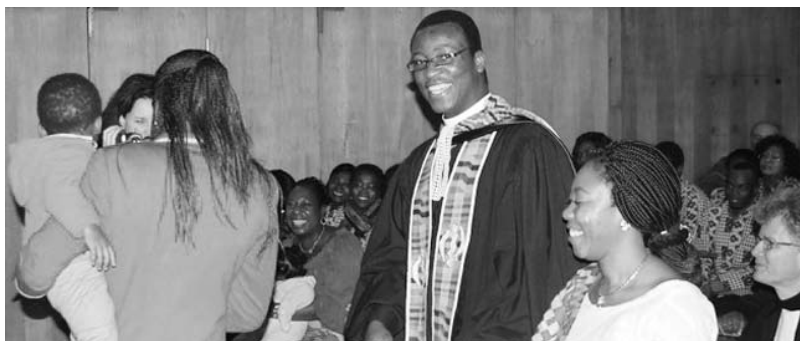
for your light has come, and the glory of the Lord has risen upon you.“ Er stellte die Frage, weshalb es gerade für eine kleine Gemeinde, eine kleine Kirche wichtig ist, ein starkes Auftreten zu haben und zu glänzen. Und beantwortete diese sogleich selbst: Im Bewusstsein der Menschen verantwortet zu sein und sie zu führen mit dem Wort Gottes. Um dies zu erreichen müsse man entschlossen sein und in Gott und sich selbst vertrauen. Im Anschluss an die Predigt wurde Seth zu seinem Amtsantritt beglückwünscht.

Im Anschluss an den Gottesdienst wurden die Gäste mit ausgewählten ghanaischen Köstlichkeiten beglückt, und es gab viel Gelegenheit mit Seth und Matilda, seiner Frau, persönlich ins Gespräch zu kommen.

MAG. ELISABETH PAUSZ

Referentin für kirchliche Partnerschaft ■

Rev. Seth Adzokatse und seine Frau Matilda Wayo im Vordergrund rechts



	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leoding Haidfeldstraße 6
Datum	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
27.01.	H. Kluge, Empfang	E. Kluge Geschichtenkiste für Kinder	Boon, Wittich + Team offener GD*)	KiGo Gúthy (dt.spr.)	Schreiber/Rossoll
03.02.	Langhoff, AM	18:00 E. Kluge	Boon	KiGo Gúthy (ung.spr.)	Schreiber KK
10.02.	H. Kluge	Németh	Wittich, AM gleichzeitig KiGo	KiGo Gúthy (dt.spr.)	Schreiber 10:30 in Ungarisch
17.02.	Langhoff, Empfang KiGo + TeeGo	Hennefeld	Wittich Predigtreihe **)	KiGo Gúthy (ung.spr.)	Feichtinger
24.02.	H. Kluge	Hennefeld, AM	Boon + Besuchskreis „Fürchte dich nicht ...“	KiGo Gúthy (dt.spr.)	Feichtinger
03.03.	Langhoff, AM	18:00 E. Kluge	Boon Predigtreihe ***)	KiGo	Schreiber KK

WIEN-SÜD: *) zum Heidelberger Katechismus, anschließend MitarbeiterInnentag

**) Heidelberger Katechismus, Frage 116 u. 117, Warum beten?

***) Frage 20 bis 23, Wahrer Glaube

	BREGENZ Kreuzkirche am Ölrain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmanng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
Datum	09:30	10:00	09:30	10:00	
27.01.	GD gleichz. Kinderfrühstück	GD/AM	Wedam, AM	18:00 Franke JugendGD	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
03.02.	GD	GD	Wedam FaGD/KK	Franke KiGO	
10.02.	GD/AM	Buschauer/AM KiGo	Wedam PredigtGD	Franke KiGo, KK	GOTTESDIENST IN TAIWANESISCHER SPRACHE jeden So 14:00
17.02.	GD für Groß & Klein KK	FaGD KK	Wedam/Okoro, AM Ökumenischer GD *)	Franke, AM KiGo	
24.02.	GD	GD/AM	Wedam, AM	18:00 Franke	
03.03.	GD	GD	Wedam FaGD/KK	Franke KiGo	UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat)
	HÖRBRANZ: 23.02, 18:00 GD LUSTENAU: 27.01. GD/AM, 10.02. GD Buschauer, 24.02. GD/AM, jeweils 8:30 HOHENEMS: 03.02. GD, 03.03. GD/AM, jeweils 8:30				

FELDKIRCH: *) mit der Altkatholischen Kirche

BLUDENZ: Fr. 01.03., 19:30 Weltgebetstag der Frauen

GD = Gottesdienst KiGo = KinderGD FaGD = FamilienGD AM = Abendmahl KK = Kirchenkaffee TeeGo = TeeGD TeeniGo = TeenagerGD

WIEN – INNERE STADT

Tel.Nr. 01 / 512 83 93

Jugend im Jugendkeller	Fr *) 19:00
Thomas-Treff	12. + 26.2. 19:00
Nordic Walking	freitags um 9:00
Bewegung für Geist, Körper & Seele	Mi 20.2. 10:30
Info-Brunch	Mi 13.2. 11:00
Literatur-Café	Mi 27.2. 14:00
Senioren-Club	Do 28.2. 15:00

Musikalisches:

Konzert Musik am 12ten	Di 12.2. 19:00
------------------------	----------------

WIEN – WEST

Tel.Nr. 01 / 982 13 37

Chor	Mo 25.2. 19:00
Schach	Do 28.2. 19:00
Aktive Senioren	Di 5.2. + 5.3. 10:00, 12.2. 15:00
Frauentreff	Mo 11.2. 19:00
Weltgebetstag Vorbereitung: Landvorstellung:	
Frankreich in der Method. Kirche	Do 14.2. 18:00
Taizé	Do 27.2. 19:30
Wildwasserabend	Mi 20.2. 19:00

WIEN – SÜD

Tel.Nr. 01 / 604 22 86

Bibelkreis	Do 28.02. 19:00
Besuchskreis	Do 14.02. 14:00
Jugendcafé	Fr 15.02. + 01.03. 19:00
MitarbeiterInnentag im Anschluss an den GD,	
Heidelberger Katechismus	So 27.01.

OBERWART im Alten Pfarrhaus

Tel.Nr. 03352 / 32 416

Bibelgespräch	Do 14. 2. + 14. 3. 18:30
Altes Pfarrhaus aktiv	Do 21. 2. ab 14:30
Bibelstunde	Mi* 19:00
Männerkreis	Di 12.2. 18:30
Konfirmandenstunde	So* 10:30

LINZ

Tel.Nr. 0732 / 38 08 03

Chor	Di*) 19:30
Handarbeitskreis	Mo 14. + 28.1., 11. + 25.2., 14:00
Seniorentanz	Mo 7. + 21.1., 4. + 18.2., 14:00
Offener Kreis	Mi 30.1., 20.2., 19:00
Café für Pensionisten	Do 28.2. 14:30

BREGENZ im Clubraum

Tel.Nr. 05574 / 42 3 96

Frauenkreis	jeden 2. u. 4. Fr/Monat 14:00–17:00
Kontaktgruppe: Vortrag über „Jugendwohlfahrt“	24.1./ 19:00
im Gemeindesaal Film: „Säle“	21.2./ 19:00
„Fremde Länder- fremde Gewänder“	21.3./ 19:00
Offener Gesprächskreis „Kreuz und Quer“	31.1., 28.2., 28.3./ 20:00
Themenabende Gewaltfreiheit, Widerstand u. Zivilcourage (Film & Gespräch), im Gemeindesaal	
Film: „Ghandi“	25.1./ 19:30
Film: „Sophie Scholl“	22.2./ 19:30
Film: „Das fliegende Klassenzimmer“	24.2./ 15:00
Film: „Bonhoeffer- die letzte Stufe“	22.3./ 19:30
Theologischer Rosenmontag im Gemeindesaal	11.2./ 19:30

DORNBIRN

Tel.Nr. 05572 / 22 0 56

Seniorenachmittag	Mi 06.02. 14:30
Club 18/81	Fr 01.02., 01.03. 19:00
Ökumenisches Treffen der Dornbirner Pfarrgemeinden	
im Gemeindesaal	Do 31.01. 19:00
Ironman Triathlon Hawai mit Nino Michelin	
im Gemeindesaal	Mo 20.02. 19:00
Ökumenischer Weltgebetstag	Fr 01.03.

FELDKIRCH

Tel.Nr. 05522 / 77914

Seniorenachmittag (Generation 50+)	Mi* 9.1., 13.2., 13.3. 15:00
Frauenkreis: Neues Jahr – neue Lösung –	
Was hat das mit mir zu tun?	Mo 18.2. 19:30
Kinderbibeltag	Sa 16.3. 9:30
Bastelkreis : „Deko Allerlei“	Mo, 18.1. 19:00
„Ostern“	22.2. 19:00
Glaubenskurs II	Di* 8., 15., 22., 29.1., 5.2. 19:30

*) findet wöchentl. statt (außer an Feiertagen/Schulferien)



MOTIVE

aus dem
evangelischen Leben
jeden Sonntag **Ö1**
19:05 bis 19:30

ZWISCHENRUF

früher Das Evangelische Wort
jeden So **Ö1** 06:55 bis 07:00
27.01. **Ulrich Körtner**
03.02. **Johannes Wittich**
10.02. **Michael Bünker**

Evangelische Morgengedanken Öreg

Mo–Sa 05:40 bis 05:42
So 06:05 bis 06:07

Gedanken für den Tag

Mo 4.2. – Sa 9.2. um 6:57**„Es ist normal, verschieden zu sein“** von Daniel Landau, Lehrer

Zu Semesterschluss und vor dem Beginn eines neuen Schulsemesters erzählt der Musik- und Mathematiklehrer Daniel Landau Geschichten von Kindern mit besonderen Bedürfnissen, von ihren Eltern, Großeltern, Direktorinnen und Mitschülern und davon, wie Inklusion in der Schule gelingen kann, so dass es zunehmend für alle „ganz normal“ ist, verschieden zu sein. Ein Weg, den die Schulen in Reutte in Tirol zu gehen versuchen. 1997 wurde Reutte in Tirol zum sonderschulfreien politischen Bezirk und ist es aus Überzeugung noch heute. In den „Gedanken für den Tag“ erzählt Lehrer Daniel Landau vom normalen Schulalltag und lauter ganz besonderen Kindern.

Gestaltung: Alexandra Mantler-Felnhofer**Mo 11.2. – Sa 16.2. um 6:57****„Göttlich lachen“** von Stefan Haider, Kabarettist und katholischer Theologe

Humor und Glaube werden selten für Geschwister gehalten. Und wenn der Katholizismus ins Spiel kommt, denkt selten jemand gleich an Spaß und Lachen. Aber ist ein Gott, der aus brennenden Büschen spricht, Propheten ihre Lernerfahrungen im Bauch großer Fische machen lässt und seinen irdischen Stellvertreter in Bayern aufwachsen lässt, wirklich humorlos? Der katholische Religionslehrer und Kabarettist Stefan Haider stellt sich dazu seine eigenen Fragen: Gibt es einen humorvollen Glauben? Oder einen gläubigen Humor? Was haben die beiden miteinander zu tun und wie können sie friedlich koexistieren? Kann nur der Humor die religiösen Gefühle verletzen oder geht das auch umgekehrt? Und will man dieses Leben überhaupt ohne Humor leben? Oder ohne Glauben?

Gestaltung: Alexandra Mantler-Felnhofer**Mo 18.2. – Sa 23.2. um 6:57****„Vaterbild, Trauerweg und Neuanfang“**

– Der Blick zurück, der Blick nach vorn in Kunst und Leben von Julia Rabinowich, Schriftstellerin

Die österreichische Schriftstellerin Julia Rabinowich spricht in den „Gedanken für den Tag“ über die Konfrontation mit der eigenen Sterblichkeit – und der Trauer beim Verlust von Menschen, die man von Geburt an kennt, sowie der Bewältigung dieses Schmerzes. Ganz bewusst

setzt sich Julia Rabinowich dabei auch mit dem künstlerischen Schaffen ihres Vaters, des Malers Boris Rabinowich, auseinander, dessen Werk sie ab Februar im Jüdischen Museum Wien ausstellt. Gestaltung: Alexandra Mantler-Felnhofer

LOGOS – Theologie und Leben

2.2.2013 um 19:05**„Plädoyer für ein erotisches Christentum“** – Oder: Warum der Glaube mehr Sinnlichkeit braucht

Die Kirchen in Europa leeren sich zusehends. Andererseits stillen immer mehr Menschen ihren spirituellen Hunger mit buddhistischen, esoterischen oder schamanischen Lehren. Für den Philosophen und evangelischen Theologen Christoph Quarch ist das kein Wunder. Seiner Ansicht nach haben die Kirchen Sinnlichkeit, Leidenschaft und Erotik aus dem Glauben verbannt. Mit seinem Buch „Flirten mit Gott“ startet er eine Sinnlichkeitsoffensive und ruft die Kirchen zur Umkehr auf. Von 2000 bis 2006 war Quarch Programmchef des Deutschen Evangelischen Kirchentags und bis 2008 Chefredakteur von „Publik-Forum“.

Gestaltung: Johannes Kaup

Tao – aus den Religionen der Welt

23.2.2013 um 19:04**„Von tanzenden Toten und himmlischen Christen“** – Religionen in Westafrika

Neben den offiziellen christlichen Kirchen, etwa katholischen oder protestantischen, haben sich in Westafrika auch autonome afrikanische christliche Kirchen entwickelt, wie der „Christianisme Celeste“, das himmlische Christentum. Genannt werden sie „Aladura-Kirchen“ (Besitzer des Gebetes), ihre Anhänger sagen von sich, dass sie Christentum lebten, wie es in Afrika verstanden werde. Kulturelle Ausdrucksformen wie Tanz und Trommeln werden in die Gottesdienste ebenso übernommen wie andere tradi-

tionell-religiöse Elemente. Von den offiziellen Amtskirchen werden sie allerdings nicht als christlich anerkannt. Im Gegensatz zu anderen Gebieten Westafrikas funktioniert das Zusammenleben der unterschiedlichsten Religionen in diesem Küstenabschnitt – noch.

Gestaltung: Kerstin Tretina

MOTIVE – Glauben und Zweifeln

17.2.2013 um 19:05**„Harter Geist, weiches Herz“** – Eine Erinnerung an zwei Widerständige: Hans und Sophie Scholl

Martin Gross geht anhand des preisgekrönten Films „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ den Spuren von Hans und Sophie Scholl nach, die ihr Glaube zu Widerstandskämpfern werden ließ, und vermittelt so ein eindringliches und berührendes Bild der Haltung dieser beiden jungen Menschen.

Gestaltung: Martin Gross**24.2.2013 um 19:05****„Geist der Freiheit“**

Eigenwillig, widerständig, überzeugend, und das seit 90 Jahren: Jörg Zink. Über Jahrzehnte hat er den Protestantismus in Deutschland geprägt, war dort als Medienpfarrer in Funk- und Fernsehen präsent, hat auf evangelischen Kirchentagen vor Tausenden diskutiert und sich stark gemacht für Umweltschutz und Friedenspolitik. Auch in seiner Theologie ging er eigene, neue Wege gegen kirchliche Autoritäten. Zink suchte immer danach, wie religiöse Erfahrungen heute aussehen können.

Gestaltung: Markus Morgenrot**ZWISCHENRUF auf Seite 7****Weltgebetstag der Frauen 2013****„Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen“****Land: Frankreich am Freitag, 1. März, in der****Evangelisch-Methodistischen Kirche Wien-Fünfhaus, Sechshausstraße 56****Donnerstag, 14. Februar, 18 Uhr: Landvorstellung**

Die Amischen: Selbst-los leben Teil II

Die Kinder der Amischen-Familien arbeiten mit auf dem Hof. Ihre Freizeit ist knapp bemessen. Sie wissen genau, was zu tun ist. Ob beim Maissortieren helfen, Rasenmähen oder die Kühe füttern und melken. Zur Schule gehen die Amischen in eine private, sogenannte „Ein-Raum-Schule“. Dort werden alle Kinder des jeweiligen Distrikts unabhängig von ihrem Alter unterrichtet. Auf dem Stundenplan stehen Schreiben, Lesen und Rechnen. Naturwissenschaftliche Fächer wie Biologie werden ausgeklammert. Es wird allerdings Deutsch gelehrt, die Sprache ihrer Bibel. Denn die deutschen Wurzeln haben sich gehalten. Auch in der Alltagssprache der Amischen, einem Gemisch aus Schweizerdeutsch, Deutsch und Englisch, das als Pennsylvania Dutch bezeichnet wird. Wie



© Sonya Bredel

die Sprache, ist auch das Schulwesen für die Amish People stark identitätsstiftend. So sehen manche Soziologen in ihm sogar den eigentlichen Grund für das Überleben der Amischen als eigene Gruppe: Ihre Lebensregeln geraten nicht in argumentative Verteidigungs-

zwänge, da weder entsprechende Fächer gelehrt werden noch Kontakt mit Andersdenkenden zustande kommt. Und – eine solche Schulbildung verschliesst jeglichen Weg zur Universität.

Fortsetzung Seite 10

„Amisches Leben“ in der Unterhaltungsindustrie

Die Faszination am andersartigen Lebensstil der „Amischen“ haben sie auch in die Traumfabrik Hollywood geschwemmt. Bekannt ist der Film „Der einzige Zeuge“ aus dem Jahr 1985. Die Regie führte Peter Weir, die Hauptdarsteller sind Harrison Ford und Kelly McGillis. Der Film spielt unter den Angehörigen der Glaubensgemeinschaft der Amischen und wurde in Philadelphia und Intercourse, Pennsylvania, gedreht. Die „Glut der Gewalt“ aus dem Jahr 1996 spielt in Iowa und handelt von der Auflösung einer Scheunenbrandserie in einer Amischen-Gemeinde. „Gebot des Schweigens“ ist ein US-amerikanisches Filmdrama aus dem Jahr 1988, das auf einer wahren Begebenheit in den 1970er Jahren beruht. „Mord im Schilf“ ist ein US-amerikanisch-kanadisches Filmdrama von Paul Shapiro aus dem Jahr 2004. Der Film beruht auf dem Roman „Die einzige Wahrheit“ (2000) von Jodi Picoult. „Zum Teufel mit den Millionen“ (For Richer or Poorer) ist eine US-amerikanische Filmkomödie von Bryan Spicer aus dem Jahr 1997. In den Hauptrollen traten

Tim Allen und Kirstie Alley auf. „Kingpin – Zwei Trottel auf der Bowlingbahn“, ist ein Film der Brüder Bobby und Peter Farrelly. Der Film wurde 1996 nach dem Drehbuch von Barry Fanaroud Mort Nathan gedreht. „David im Wunderland“ ist ein deutsches Filmdrama aus dem Jahr 1998. Es handelt vom Zusammenprall zweier Jugendlicher aus völlig verschiedenen Lebenswelten – Michael, einem etwa 16-jährigen Jungen aus reichem Elternhaus und David, dem gleichaltrigen Jugendlichen aus der fiktiven, streng religiösen bäuerlichen Gütergemeinschaft der Jakobianer. „Spritzztour“ (Originaltitel: Sex Drive) ist eine US-amerikanische Filmkomödie aus dem Jahr 2008. Regie führte Sean Anders. Sie basiert auf Andy Behrens' Roman All the Way. Im Jahre 2004/5 wurde eine Art „Amish Big Brother“ in den USA gezeigt, „Amish in the City“, die herausfinden sollte, ob die amischen „Rumspringer“ nicht letztlich im engen Beisammelhocken mit Weltlichen doch lieber „den American Way of Life“ wählten. Jene echten amischen Jugendlichen standen aber nicht mehr



Tim Allen & Kirstie Alley als Amische in „Zum Teufel mit den Millionen“

vor dieser Frage, sondern hatten sich schon für die Außenwelt entschieden. Ein recht bekanntes Lied mit dem Titel Amish Paradise stammte von Weird Al Yankovic. Dieses ist eigentlich eine Parodie auf Coolios Gangsta's Paradise, wobei das Original von Stevie Wonder stammt und den Namen Pastime Paradise trägt. Weird Al ersetzte die Gangsta durch Amische und stellte ihren Lebensstil in einer recht humorvollen – nicht ganz ernstzunehmenden – Art und Weise zur Schau.

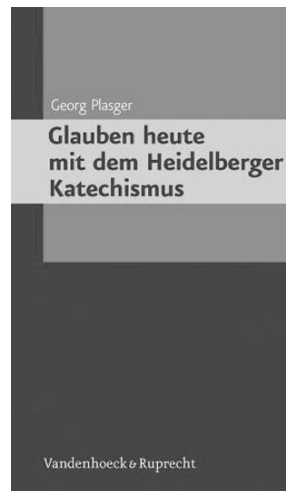
HARALD KLUGE ■

Natürlich kommen die Amischen inmitten der amerikanischen Zivilisation mit den technischen Neuerungen unserer Gesellschaft trotzdem in Kontakt. Es gibt sogar eine Zeit nach den obligaten acht Schuljahren bis zur Entscheidung sich taufen zu lassen oder nicht, in der sie sich einem Leben in der heutigen Welt ohne große Restriktionen annähern können. Nicht alle tun es, aber es besteht die Möglichkeit dazu. Eine Bestrafung, allenfalls sogar ein Ausschluss aus der Gemeinschaft, trifft erst diejenigen, die sich durch die Taufe für die volle Zugehörigkeit zu den Amischen mit allen Pflichten und Gesetzen entschieden haben. Vor der Taufe können sich Jugendliche aber Computer und Handys kaufen, sich sogar sexuelle Eskapaden erlauben und Auto fahren lernen.

Doch irgendwann müssen sie sich entscheiden, und die meisten entscheiden sich für ein amisches Leben. Warum? Ist es, dass sie gerade durch die Möglichkeit auszuprobieren erkennen, welchen hohen Stellenwert Heimat und Familie haben? Ist es die Angst vor dem radikalen Abschied, der ansonsten gefordert wäre? Ist es der Glaube? Oder sind sie einfach nicht vorbereitet auf ein Leben draußen, das für sie tausend Hürden mit sich bringt? Wie auch immer die Antwort lautet, die Amish People gehören zu den Glaubensgemeinschaften in Amerika, die am stärksten wachsen, und das ohne Mission. Neueintritte gibt es so gut wie keine. Sie wachsen allein durch den Kinderreichtum innerhalb ihrer Gemeinschaft und dadurch, dass ihre Kinder die amische Tradition weiterführen.

SONJA BREDEL

Bücher Bücher



Georg Plasger: Glauben heute mit dem Heidelberger Katechismus.
Vandenhoeck & Ruprecht Verlag,
Göttingen 2012, 212 Seiten

Der Heidelberger Katechismus wird im kommenden Jahr 450 Jahre alt. Aus Anlass dieses Jubiläums schrieb der Siegener evangelische Theologieprofessor Georg Plasger ein sehr notwendiges Buch: In klar verständlicher Sprache brachte er für Menschen unserer Zeit die Glaubenssätze des Heidelberger Katechismus zur Relevanz und zum Klingen und schlug damit praktisch eine Brücke zwischen dem Glauben heute und jenem der Entstehungszeit des Katechismus im 16. Jahrhundert. Er stützte sich dabei auf eine Neuformulierung der alten Glaubenssätze (aller Fragen und Antworten) die ihr Verständnis sehr erleichtert. Der Autor greift in seinem Buch Fragen auf, die die Menschen heute beschäftigen – wie Ökumene, Abendmahlsgemeinschaft, Schöpfung, Ökologie, wirtschaftliche Gerechtigkeit, Menschenrechte, etc. – und betrachtet sie im Licht des Heidelberger Katechismus. Gleichzeitig enthüllt er damit, dass viele existentielle Fragen unserer Zeit auch schon damals im Heidelberger Katechismus auftauchten, wenn auch anders artikuliert und formuliert. Zum Beispiel spricht der „Heidelberger“ vom Glauben nicht als Beziehungsgeflecht und Kanal, wie Plasger das tut, aber er drückt dieselben Vorstellungen aus, wenn auch mit

anderen Worten. Auch der Katechismus spricht nicht direkt vom Sein Gottes an sich, sondern er spricht immer von seinem Handeln und von seiner Gnade, wie wir das auch heute tun – nur mit anderen Ausdrucksmitteln. Aus diesem Grund misst der Siegener Professor der Frage Eins des „Heidelbergers“ eine große Bedeutung zu, denn hier wird der Grundtenor jeder christlichen Existenz sichtbar: Gottes Befreiungstat für uns in Jesus Christus. Dieser Grundtenor kehrt in allen vierzehn Kapiteln des Buches wieder, in denen das Gerüst des Lebens und Glaubens erörtert und die klassischen theologischen Themen mit modernen Fragestellungen konfrontiert werden. So z.B.: „Gottes-Erkennen – oder: Wie können wir recht von Gott reden?“, „Die Bibel als Heilige Schrift – oder: Woher kommt unser Wissen?“, schließlich: „Taufe und Abendmahl – oder: Vergewissert leben“. Diese dialektische Gegenüberstellung macht das Buch spannend, leicht lesbar und führt zur Erkenntnis, dass der Heidelberger Katechismus nicht zum alten Eisen gehört, sondern unsere Identität schärft, unsere Erkenntnisse vertieft und Freude macht zu einem Leben nach reformierter Art.

BALÁZS NÉMETH

Martin Heimbucher, Christoph Schneider-Harpprecht, Aleida Siller (Hg.), Zugänge zum Heidelberger Katechismus. Geschichte – Themen – Unterricht;
Neukirchener Verlag 2012

Dieses Praxishandbuch bietet eine Fülle von Kurzbeiträgen von namhaften TheologInnen zum Heidelberger Katechismus (im folgenden HK). Die Beiträge sind nach persönlichen, historischen, theologischen und praktischen Zugängen unterteilt. In persönlichen Zugängen werden in sprachlich brillanter Weise Erfahrungen mit dem HK aus der gemeindlichen Arbeit, der eigenen Konfirmandenzeit und aus einem Vergleich mit einer musikalischen Komposition geboten. Die historischen Zugänge zeichnen die Ent-



stehungsgeschichte des Katechismus in die anhebende Geschichte der Konfessionalisierung ein. Dieses geschieht mal mit einem biographisch orientierten Artikel, mal mit einem Vergleich der Eigenheit reformierter und lutherischer Katechismen, mal aus der engeren Entstehungsgeschichte des HK und seiner Wirkungsgeschichte. Die theologischen Zugänge bieten einerseits Kurzbeiträge, die sich klassischen Themen des HK widmen. So finden sich Beiträge zu Taufe und Abendmahl (mit einem katholischen Beitrag zum Abendmahl), Zehn Gebote, Gemeinschaft mit Christus, Vorsehung, Christologie und Rechtfertigung, Herrschaft Christi und Dankbarkeit. Einige Beiträge in den theologischen Zugängen gehen von speziellen Fragen von heute aus und stellen sich Themen wie HK und interreligiöser Dialog oder Lernen mit Israel und dem HK. Ein recht buntes Bild bieten die praktischen Zugänge zum HK. Ein besonderes Gewicht haben hier religionspädagogische Beiträge mit den besonderen Zielgruppen Kinder, Jugendliche/Konfirmanden und Erwachsene.

Ein weiterer Schwerpunkt bedenkt am Beispiel von zwei Ländern (Korea und Indonesien) die ökumenische Wirkungsgeschichte. Themen wie HK und Seelsorge, HK im Gottesdienst, Gebet und Vertrauen nach dem HK fehlen in den praktischen Zugängen ebenso wenig wie eine ethische Perspektive anhand der Darle-

gung zum 8. Gebot (Du sollst nicht stehlen). Die dem Buch beigelegte CD-ROM enthält zum einen neben Porträts und Bildern unterschiedliche Textausgaben des HK und klassische Texte zum HK. Zum anderen bietet die CD eine Fülle von Entwürfen für den Religionsunterricht, den Konfirmandenunterricht, Entwürfe für Gesprächsabende mit Erwachsenen und Gottesdienste. Die sehr gut verständlichen Beiträge richten sich an Theologinnen und Theologen, Religionspädagoginnen und Religionspädagogen. Auf Grund der Kürze der Beiträge kann sich der Leser, die Leserin rasch und gut in die einzelnen Themen zum HK einarbeiten. Eine Stärke der Beiträge ist, dass einerseits dem zeitlichen Abstand des Katechismus und unserer Lebenswelt heute Rechnung getragen wird, und andererseits dennoch die Relevanz des HK heute auf vielfältige Weise aufgezeigt wird. Beeindruckend auch die Vielfalt des insgesamt empfehlenswerten Buches. Trotz dieser Fülle der Beiträge fehlen in den theologischen Zugängen wichtige Themen wie zum Beispiel zum Verständnis des Heiligen Geistes oder der Kirche im HK. In den praktischen Zugängen sind mir ökumenische und ethische Themen etwas untergewichtet. Für ein Handbuch für die Praxis – so der Untertitel – wäre eine deutlichere Systematisierung als die genannten Zugänge wünschenswert wie auch im Anhang ein Register mit den behandelten Fragen und Antworten des HK hilfreich. Trotz einer reichen Sammlung von Materialien und Entwürfen auf der CD-ROM kommt die Rubrik Gottesdienst zu kurz.

PETER BROCKHAUS

Richard David Precht:
Wer bin ich und wenn ja wie viele?
390 Seiten, 15,40 Euro

Der neuen Pop-Ikone der deutschen Philosophie, Richard David Precht, gelang mit dem 2007 erschienenen Buch nicht nur ein Bestseller, sondern eine gut les- und verstehbare Aktuali-

sierung altvorderer Philosophie-Einführungen.

Was ihn von diesen Vorbildern unterscheidet: Die Auseinandersetzung mit der, momentan alles Nach-Denken vor sich hertreibenden, Hirnforschung, das plastische Erzählen von anschaulichen Geschichten, die thematisch und nicht chronologisch geordnet direkt in die großen Fragen der Menschheit – zumindest so wie Kant sie formulierte – führen: „Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?“. Diese drei Fragen geben dem Buch Struktur. Die von Precht selbst im Vorwort prophezeite „Befreiung aus dem Elfenbeinturm der Philosophie“ gelingt zwar – aber man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass man dabei in den geistigen Brunnen der Hirnforschung stürzt. Die narrativ-bodenständige Art zu beschreiben, zu erzählen und Fragen zu stellen eignet sich gut, um etwa auch im Schulunterricht Neugier und Lust am Nachdenken zu erwecken – sie bleibt dennoch einige Fragen (nicht zuletzt nach dem „Grund“ der Hirnforschung) und Antworten schuldig. Aber philosophische Reisen gehen eben nicht so schnell zu Ende. Was Precht zu sagen hat, das lässt sich übrigens in aufgewärmter und leicht veränderter Form auch in seinen Folgewerken nachlesen (etwa in der Kinderversion: „Warum gibt es alles und nicht nichts?“).

STEFAN GRAUWALD ■



„... denn wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.“ *Hebräerbrief 13,14*

Die Jahreslosung 2013 klingt auf erste nach Stadterneuerung, wie ein Wahlkampfspruch in der Stadtplanung. Aber es geht natürlich nicht um die Stadtkonzepte zur Erhöhung unserer Lebensqualität. Hier wird von der Stadt der Städte geschrieben, der himmlischen Stadt, dem himmlischen Jerusalem, rausgeputzt wie eine Braut an ihrem ersten Hochzeitstag. Es wird ein Lebensraum sein, in dem nichts mehr so sein wird, wie es derzeit ist. Wie der Seher Johannes sie beschreibt:

„Ja, von nun an wird Gott selbst in ihrer Mitte leben. Er wird alle ihre Tränen trocknen, und der Tod wird keine Macht mehr haben. Leid, Klage und Schmerzen wird es nie wieder geben; denn was einmal war, ist für immer vorbei.“

(Offenbarung 21, 3.4)

Und wenn wir es nicht nur auf eine Stadt beschränken, sondern etwa aufs globale Dorf ausdehnen, klingen die Sätze von Johannes, dem Seher, fast schon nach umweltpolitischer Prophetie: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der vorige Himmel und die vorige Erde waren verbraucht, und auch das Meer war nicht mehr da.“ (Offb 21,2) Wenn es keinen Lebensraum mehr gibt, weit und breit – da hilft nur noch eine neue Erde und ein neuer Himmel. „Sieh, ich schaffe alles neu!“, verspricht uns Jesus. (Offb 21,5) Anders können sich viele das fast nicht mehr vorstellen. Ohne tabula rasa, reinen Tisch, ohne einen völligen Neuanfang wird's wohl nicht gehen in unserer



Das Himmlische Jerusalem von Matthias Gerung, um 1530-1532, Ottheinrich-Bibel, Blatt 303v (Detail)

Fantasie, oder es bräuchte vermehrt Anstrengungen zur Rettung der Welt. Also suchen wir „die zukünftige Welt“. Und das klingt wiederum nach einem Motto für Zukunftsforscher, etwa dem Club of Rome, der uns erneut eine Zukunftsprognose zur Lage der Welt unter dem Titel „2052 – eine globale Prognose für die nächsten 40 Jahre“ präsentiert.

Unsere Welt ist uns nur geliehen – wir sind allesamt immer nur Besucher auf Zeit. Und ich habe den Eindruck, noch nie war die Stimmung in Bezug auf Weltverbesserung so miserabel. Trauen wir uns noch den Wandel zu, bevor uns der Klimawandel überrollt? Ich bin kein Pessimist, aber auch ich brauche als jemand, der ermutigen möchte, hin und wieder Ermutigung. Ermutigend sind dabei die Gedanken des Hebräerbriefes vor dem Teilsatz der Jahreslosung über unsere zukünftige Lebensstätte. Diese können uns gut und gern ins Jahr 2013 begleiten: „Die Liebe zu denen, die euch vertraut sind, bleibe! Die Liebe zu denen,

die euch fremd sind, aber vergesst nicht. Denkt an die Gefangenen, weil auch ihr Gefangene seid; denkt an die Misshandelten, weil auch ihr Verletzte seid. Die Ehe – und jede Beziehung – werde bei allen in Ehren gehalten! Führt ein Leben frei von Geldgier, begnügt euch mit dem, was da ist. So können wir getrost sagen: Der Herr ist mein Helfer. Lasst euch nicht durch schillernde und fremdartige Lehren verführen. Vergesst nicht, einander Gutes zu tun und an der Gemeinschaft festzuhalten, denn an solchen Opfern findet Gott Gefallen.“ Ein Leben nach diesen Richtlinien wäre eine zukünftige Stadt, wie Gott sie sich für uns wünscht.

HARALD KLUGE

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Pfr. Mag. Peter Karner, MMag^a. Irmir Langer, Pfr. Dr. Balázs Németh
Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg.16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: PSK Bank, Konto-Nr.: 00093-032-559, BLZ 60000, IBAN: AT27600000093032559, BIC: OPSKATHWW
Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10mal im Jahr. DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.